

FINANZNEWS

Informations-Magazin der Buchholz Consulting GmbH

2015
4



Inhaltsübersicht: Sparpläne in Rohstoffe (Seite 2) • Der Beratomator (Seite 2) • Anlagefehler: Nicht jedem Trend nachjagen (Seite 3) • Beim Geld wird Frau zum Alphetier (Seite 4) • So weint der Fiskus mit (Seite 4)

Liebe Leserinnen und Leser,

Sicherheit und Risiko sind nun tatsächlich die großen Themen in 2015 geworden. Mit der aktuellen China-Krise hat sich unsere Vermutung zu Jahresbeginn zu einer konkreten Herausforderung ausgewachsen. Dazu gilt es zweierlei anzumerken: Krisen gehören zum normalen Ablauf der wirtschaftlichen Entwicklung. Und sie bringen gewaltige Chancen mit sich.

Die Doppelgesichtigkeit der Krise begegnet uns übrigens auch auf begrifflicher Ebene. So beinhalten etwa beide chinesischen Wörter „Krise“ und „Chance“ das Zeichen „Gelegenheit“. Und auch im Griechischen bezeichnet „Krisis“ nicht das Ende aller Tage, sondern den Wendepunkt in einer gefährlichen Lage.

Was will uns die Semantik sagen? Dass man gelassen bleiben sollte. Weil die Krise systemimmanent, also sozusagen eingebaut ist. Erst ergibt sich aus den positiven Erwartungen in Märkte eine Chance, die zum Aufschwung führt. Und mit der Krise zahlen wir dann den Preis dafür. Bis das ganze Spiel dann wieder von vorne beginnt.

Mit dieser Erkenntnis muss man nicht zwangsläufig zum Fatalisten werden. Man kann das Auf und Ab ja auch geschickt für sich und sein Geld nutzen. Sich beispielsweise antizyklisch verhalten. Unsere Erfahrung dazu: Das hat sich bisher immer gelohnt.

Herzlich Ihr

Detlev Buchholz

Dipl.-Kfm. Detlev Buchholz
Geschäftsführer



Krisen anders sehen

Die Ambivalenz von Kursschwankungen

Jeder Absturz hat zwei Seiten

„Ein leichter Schlag auf den Hinterkopf erhöht das Denkvermögen“. Was so mancher Schüler bei schlechten Leistungen von seinem Lehrer zu hören bekam, lässt sich auch auf die Börse übertragen. Demnach kann ein Kurssturz nach Ansicht von Verhaltensökonomern auch seine guten Seiten haben. Er wirke wie eine Euphoriebremse, rüttle die Investoren auf und lasse sie wieder genauer auf ihre Anlagen schauen.

24. August 2015: Der Dow-Jones-Index bricht um 1.000 Punkte ein, in Frankfurt springt der Volatilitätsindex, mit dem die Schwankungen an der Börse gemessen werden, auf über 40 Punkte. Seit vier Jahren hat es keine so heftigen Ausschläge mehr gegeben. Wie konnte es dazu kommen? Viele machen Computer und Algorithmen, Indexfonds und Hochfrequenzhändler für die Kursschwankungen verantwortlich. Einen unmittelbaren Auslöser gab es nicht. Weder flogen Flugzeuge in Türme, noch bebte die Erde und die Probleme Chinas waren auch schon vorher bekannt.

Börsenexperten sehen die von vielen Anlegern eingebauten Stopp-Loss-Orders als Auslöser für die Schwankungen. Dabei wird eine Aktie sofort verkauft, wenn sie einen zuvor festgelegten Wert unterschreitet. Die Zahl solcher Notverkäufe, um weitere Verluste zu vermeiden, lag am 24. August achtmal so hoch wie an normalen Tagen.

Während uns Menschen Emotionen häufig zu schlechten Finanzentscheidungen verleiten, folgen Algorithmen mathematischen Regeln, sie sind frei von Gier und Angst. Aus diesem Grund entscheiden in vielen amerikanischen Finanzagenturen mittlerweile Maschinen über die Geldanlage. Deren „Robo-Berater“ arbeiten mit rein mathematischen Modellen. Die Branche

wächst rasant und setzt die traditionellen Anbieter durch ihre geringeren Gebühren unter Druck. Robo-Berater nutzen vorwiegend ETFs, Indexfonds, für die Umsetzung der berechneten Portfolios.

Werden die Kurssprünge zu groß, ist die Börse eine Instanz, die mit Handelsunterbrechungen Panik verhindern kann. Dann wird der Handel in einzelnen Aktien gestoppt, alle können durchatmen, sich noch einmal anschauen, was eigentlich passiert ist, bevor der Handel in dem Wertpapier nach wenigen Minuten wieder aufgenommen wird. Am 24. August geschah dies 824-mal. Nur zweimal, jeweils im Jahr 2008, zählte die Deutsche Börse bislang mehr Unterbrechungen an einem Tag.

Letztlich aber zeigt sich: Weder staatliche Regulierer noch die Handelsunterbrechungen der Börsen können einen Crash wirklich verhindern. Daher wird es ähnliche Ereignisse wohl auch in Zukunft immer wieder geben, wahrscheinlich sogar häufiger, denn das Tempo an den Börsen wird weiter steigen. Doch das muss nicht schlimm sein.

Im Gegenteil: Solche Rückschläge, die von Zeit zu Zeit passieren, wirken wie ein gesunder Stopp, mit dem Ergebnis, dass der Optimismus nicht aus dem Ruder läuft. Und sie liefern Gelegenheiten für antizyklische Nachinvestitionen. (cs)

Sparpläne in Rohstoffe

Schritt für Schritt antizyklisch

Kaufen, nicht kaufen? Wer momentan bei der Geldanlage auf Rohstoffe schießt, dürfte bei seiner Abwägung hin- und hergerissen sein. Für alle, die sich mit einer Entscheidung schwer tun, naht Hilfe in Form eines monatlichen Sparplans. So lässt sich schrittweise und kontrolliert eine antizyklische Position aufbauen. Sobald die Preise wieder ein angemessenes Niveau erreichen, können die Pläne gestoppt und unter Umständen direkt Gewinnmitnahmen durchgeführt werden.

Nach der leichten Erholung der Rohstoffpreise seit Beginn des Jahres haben die Sorgen um ein Eintrüben des chinesischen Wirtschaftswachstums die Preise für Öl und Industriemetalle wieder auf Talfahrt geschickt. Für alle, die eine Anlage mit hohen Ertragschancen suchen, ist das eine gute Nachricht. Denn die Nachfrageseite zeigt sich nach wie vor stabil.

Zusätzliche Hoffnung machen die guten Konjunkturdaten sowie die gesunkenen Öl-Lagerbestände in den USA. Ins Bild passt auch die Anhebung des prognostizierten Öl-Nachfragewachstums auf den höchsten Wert seit fünf Jahren.

Dass der Preiskampf zwischen den USA und Saudi-Arabien nicht lange gut gehen kann, zeigt sich bereits an stark gefallen Gewinnerwartungen und Kurseinbrüchen bei Förderunternehmen und Zulieferern. Die betroffenen Unternehmen reagieren auf diese Entwicklung mit Kürzungen bei Investitionen und der Entlassung von Mitarbeitern. Logische Folge: Mit jeder geschlossenen Mine oder Produktionsstätte und jedem weiteren gestrichenen Förderprojekt sinkt die Angebotsmenge.

Auch die OPEC zeigt sich mittlerweile besorgt und sucht das Gespräch mit den Produzenten. Experten sehen dies bereits als Zeichen für eine anstehende Änderung der Fördermengen. Um in Zukunft von der zu erwartenden Preisanpassung zu profitieren lohnt es sich daher weiter über Nachinvestitionen nachzudenken.

Fazit: Keine Zeit verlieren! Schrittweise einzusteigen ist besser als zuzusehen, wie die anderen die Gewinne einfahren. (cs)

Vorsicht Satire

Wenn der Beratomator zweimal klingelt...

Wir schreiben das Jahr 2030. Keine unendlichen Weiten, kein Raumschiff, dafür aber eine schöne, neue Finanzwelt. Endlich lässt sich jede Versicherung per Smartphone sogar vom Skilift aus abschließen, mein Computergeist Siri berät mich in allen Lebenslagen.

Gut, es hat jetzt zwar die Hälfte aller Agenturen hingerafft, aber zum Schluss waren die eh überflüssig. Wenn ich Informationen brauche, hole ich sie mir in den sozialen Medien oder konsultierte meine Beratomator-App. Der hat mehr Kompetenz als seine menschlichen Kollegen, aber keinen Mundgeruch und meldet sich tatsächlich von selbst. Sein Überblick über die Produkte ist gigantisch. Wenn was Interessantes für mich dabei ist, ertönt ein lautes Klingeln.

Mein früherer Berater hat umgeschult und ist jetzt Koch. Selber schuld. Hat er sich doch eh immer mehr vor Entscheidungen gedrückt und sich hinter seinen Computermodellen versteckt.. Auf gut deutsch: Er hatte die Hosen voll und wollte keine Verantwortung übernehmen. Deshalb habe ich mir die App heruntergeladen. Und jetzt ist alles auch herrlich bequem. Egal, zu welcher Tages- oder Nachtzeit kann ich kaufen und verkaufen. Nur kürzlich hing mein Computer. Da ging gar nichts mehr. Waren wohl auch viele andere betroffen, denn in der HotLine war ich an Platz 879.

Da habe ich mich zum ersten Mal wieder nach einem Beratermenschen gesehen. Und zwar einen, der Entscheidungen trifft und bereit ist, diese zu vertreten. Denn eins wird mein Beratomator nie können: Unangenehme Wahrheiten zu kommunizieren und in schwierigen Situationen konkret Stellung zu beziehen. Vielleicht haben ja in unserem neuen Finanzuniversum noch altmodische Agenturen überlebt. Die eine qualitativ hochwertige, nicht anonyme und persönliche Betreuung bieten. Ich fang gleich mal an zu suchen.

Aktiv oder passiv gemanagte Investments?

In der Kombi liegt die Kraft

Die Diskussion „aktives oder passives Management“ bewegt seit 50 Jahren die Gemüter. Sie wird heute bei Anlegern und Akademikern genauso heftig geführt wie zu Beginn.

Das passive Management von Fonds geht von einer einfachen Überlegung aus. Wenn man Aktien aller in einem Index enthaltenen Unternehmen erwirbt und die Gewichtung dieser Aktien genau dem Verhältnis der Marktwerte dieser Unternehmen entspricht, dann entwickelt sich dieser Fonds exakt wie der Index. Voraussetzung hierbei ist, dass die Wertpapiere effizient gepreist sind. Warum also sollte man Zeit und Aufwand darein stecken, den Markt vergeblich vorherzusagen, wenn man einfach die Marktentwicklung nachbilden kann. Eine Antwort: Das mit Abstand größte Problem der so genannten Indexfolger (ETF, Exchange Traded Fund, börsengehandelter Indexfonds) besteht darin, dass dort die größten Positionen konzentriert sind, die der Markt heute als die erfolgreichsten ansieht. Dabei kann es sich aber auch um die Gewinner des letzten Jahres handeln.

Letztlich drehen sich die relativen Vor- und Nachteile von aktivem und passivem Management um drei Schlüsselthemen: das Ausmaß, indem Märkte preiseffizient sind, die Fähigkeit aktiver Manager, Preisanomalien nachhaltig und wirtschaftlich erfolgreich zu nutzen (also nach Abzug von Kosten) und schließlich das Können, die angestrebten Investmentziele zu erreichen.

Fazit: Passive Investments wie ETFs sind kostengünstige Bausteine, die dazu beitragen können, dass Investoren ihre Anlageziele erreichen. Die Fähigkeit, dauerhaft erfolgreiche aktive Fondsmanager zu finden, hilft darüber hinaus, schneller ans Anlageziel zu kommen. (wjjw)



MIT JEDEM BLATT STEIGT DER WERT

Nachdem wir an dieser Stelle bereits über schnell- und hochwachsende Bäume als Anlageklasse berichteten, machen wir es diesmal eine Nummer kleiner. Bonsais, was übersetzt „Baum in der Schale“ bedeutet, können ebenfalls als Geldanlage genutzt werden.

Mit diesem Investment viel Geld zu verdienen ist zwar schwierig, aber dafür hat man dann auch etwas fürs Auge. So wird der Wert nicht durch schnelles Wachstum, sondern durch besondere Ästhetik bestimmt.

Genau wie mit Kunstwerken alter Meister können mit Bonsais exorbitante Preise erzielt werden. In Deutschland kosten höherwertige Bäumchen schon Mal mehrere Tausend Euro. Ein 250 Jahre alter Wacholder-Bonsai wurde sogar für zwei Millionen US-Dollar bei einer Auktion versteigert.

Für die meisten Bonsai-Fans ist dieses Preissegment natürlich unerreichbar. Anlegern, die sich für exotische Anlagen interessieren, empfehlen Experten trotzdem mindestens 100 Euro für einen Bonsai zu bezahlen. Neben dem eingesetzten Kapital ist ein grüner Daumen für den Anlageerfolg aber mindestens genauso wichtig.



(cs)

Anlegerfehler vermeiden - #2

Nicht jedem Trend nachjagen

Kaufen und dann sieben Jahre lang schlafen. Schon Kostolany wusste, dass Anleger langfristig planen sollten, wenn sie an der Börse spekulieren. Denn nur dann kann man wirklich von Renditen träumen.

Wissenschaftler der Uni Frankfurt sind der Jagd auf kurzfristige Trends nachgegangen. Sie fanden keinerlei Hinweise darauf, dass man mit der Wahl der richtigen Ein- und Ausstiegszeitpunkte sein Geld auf Dauer vermehren kann. Auch die so genannte Momentum-Strategie, bei der in jüngster Zeit gestiegene Wertpapiere gekauft werden, zeigte nur mäßigen Erfolg. Es ist nämlich dummerweise unmöglich, vorherzusagen, ob es an der Börse wieder rauf oder noch weiter runter geht. Die Preisentwicklung scheint dem Zufallsprinzip zu folgen. Oft kommt eine schlechte Woche direkt nach einer guten. Oder umgekehrt. Mitten in der Finanzkrise, Anfang November 2008, hatte der DAX sein bestes Wochenergebnis: plus 16 Prozent. Nur eine Woche später hatte er mehr als zehn Prozent verloren, die drittschlechteste Woche in zehn Jahren.

Wer beispielsweise in den vergangenen zehn Jahren in den DAX investierte und sich nur die 100 besten Wochen aussuchte, konnte aus 1.000 traumhafte 57.200 Euro machen. Passend dazu der Alptraum: Wer die 100 schlechtesten Wochen erwischte, dem blieben von den 1.000 Euro gerade mal 13 Euro.

Dass die Jagd auf Trends auf Dauer nicht funktioniert, liegt an den unregelmäßigen Marktverläufen. Zwar gibt es Muster, die kurzfristigen Trends. Auch die langfristige Entwicklung schwankt stets um einen Mittelwert. Doch innerhalb der Muster sind die Verschiebungen so groß, dass sich keine stabile Handelsregel ableiten lässt. Ein weiteres Problem kann sich daraus ergeben, dass bei häufigen Käufen und Verkäufen das Gesamtdepot aus dem Blick gerät. Dessen Zusammensetzung aus sicheren und chancenreichen Geldanlagen ist es jedoch, die vor allem über Erfolg und Misserfolg entscheidet.

Fazit: Die erfolgreichsten Depots sind solche, deren Strategie am Anfang bestimmt wurde und an der festgehalten wurde, solange sich an den persönlichen Rahmenbedingungen nichts geändert hat.

(wjw)



BUCHTIPP

Eckhard Sauren

Die Zinsfalle

2015, 256 Seiten, €19,99
ISBN 978-3-89879-898-3

Deutschland steckt in der Zinsfalle. Für Anleger erweist sich die Suche nach lukrativen Erträgen auf ihr Ersparnis zunehmend als Herausforderung. Die Renditen deutscher Staatsanleihen befinden sich auf historischen Tiefständen – real verlieren Investoren schon jetzt Geld. Was den meisten noch nicht bewusst ist: Der anhaltende Niedrigzins stellt eine massive Bedrohung für viele Formen der Altersvorsorge dar. Klar und deutlich analysiert der Autor die Risiken für Inhaber von Sparbüchern, Besitzer von Staats- und Unternehmensanleihen sowie von Lebensversicherungen. Zudem lässt Sauren mit Bert Flossbach, Peter E. Huber und Klaus Kaldemorgen drei der namhaftesten deutschen Fondsmanager in Interviews zu Wort kommen. Nachvollziehbare Zahlenbeispiele und Hinweise darauf, wie man mit Aktien der Zinsfalle entkommen kann, runden das Buch ab.



WISSENSWERT

Sonderziehungsrecht

Das Sonderziehungsrecht (SZR) ist eine künstliche, 1969 vom Internationalen Währungsfonds (IWF) eingeführte Währung, die international als Zahlungsmittel verwendet werden kann. Sie wird nicht an Devisenmärkten gehandelt, sondern auf IWF-Konten wie ein Buchkredit geführt. Bisher bilden Dollar, Yen, Pfund und Euro den Währungskorb des IWF.

China strebt schon länger die Aufnahme in diesen Korb an. Viele Volkswirte werten die Abwertung des Yuans im August nicht als Konjunkturspritze im Kampf gegen die lahrende Wirtschaft, sondern als weiteren Schritt des Zahlungsmittels auf dem Weg zu einer Weltreservewährung. Eine Aufnahme in den Währungskorb würde der Volksrepublik einen Prestigegewinn verschaffen.

Weiter im Trend

Vor einem Jahr haben wir an dieser Stelle unter der Überschrift „Mega im Trend“ einen Rückblick auf unsere Anlageempfehlungen der letzten acht Jahre gewagt. Nach den starken Schwankungen an den Aktienmärkten in diesem Jahr bestätigt ein Blick auf die Entwicklung der damals angesprochenen Megatrends den mittel- und langfristig sehr positiven Beitrag solcher Themen in einem Fondsdepot.

So liegen Fonds zum Thema Konsumverhalten im Schnitt weiterhin bei einer jährlichen Wertentwicklung von 10 bis 15% (Stand Anfang September 2015), zum Thema Wasser zwischen 9 und 12% oder zum Thema Biotechnologie zwischen 23 und 30%, wohlgerne pro Jahr. Lediglich Energie- und Rohstofffonds litten unter dem stark gefallenem Ölpreis, wobei je nach Anteil an neuen Energiewerten im Fondsuniversum die 5-Jahreswerte zwischen -3 und +5% schwanken. An anderer Stelle dieser News wird auf die damit verbundenen Chancen hingewiesen.



Das Fazit von vor einem Jahr kann man leicht verändert übernehmen. Schrieben wir damals noch: Die Aussichten bleiben rosig, formulieren wir es heute so: Die Aussichten bleiben gut. Als Beimischungen eignen sich diese Fonds weiterhin hervorragend zur Stabilisierung und Risikominderung eines breit gestreuten Portfolios.

HERAUSGEBER



BUCHHOLZ CONSULTING
FINANZDIENSTLEISTUNGEN GMBH

Zum Weiher 16 • 14552 Michendorf

Telefon: +49 (0) 33205 - 50991

Telefax: +49 (0) 33205 - 50993

E-Mail: info@buchholzconsulting.de

Internet: www.buchholzconsulting.de

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter:

www.buchholzconsulting.de

ALS FONDSMANAGER ERFOLGREICH

BEIM GELD WIRD FRAU ZUM ALPHA-TIER

Wie schneiden eigentlich Frauen als Fondsmanagerinnen ab? Dumme Frage? Mitnichten! Eine ganze Reihe von Studien zeigt klar, dass Frauen als Fondsmanagerinnen erfolgreicher arbeiten als Männer. Das gilt übrigens auch für private Anlegerinnen.

Belegen lässt sich diese wohl vor allem für Männer erstaunliche Erkenntnis mit dem sogenannten Alphafaktor. Bei Fonds beantwortet dieser die Frage nach dem Mehrwert eines aktiven Managements gegenüber der Benchmark. Das Alpha kann positiv ausfallen, dann erwirtschaftet das Fondsmanagement einen Mehrertrag. Es kann aber auch negativ sein.

Wie eine Studie jetzt beschreibt, erzeugen Frauen „zusätzliches Alpha“. Vor allem drei Faktoren begründen dieses bessere Abschneiden: Frauen sind analytischer in ihren Anlageentscheidungen, sie denken und entscheiden langfristiger und folgen deshalb weniger oft kurzfristigen Trends. Und: Frauen folgen weniger oft stereotypen Verhaltensmustern als Männer. Man findet sie deutlich seltener in der schlechteren Hälfte aller Fondsmanager. Aber: Nur wenige Frauen sind auch unter den Top-Fondsmanagern zu finden.

Allerdings zeigen viele Untersuchungen, dass es überhaupt nur ein kleiner Anteil aller Fondsmanager schafft, ein positives Alpha zu generieren – egal ob weiblich oder männlich. Sie gilt es zu finden – eine Aufgabe, die Privatanleger sinnvollerweise in die Hände unabhängiger Berater legen sollten. Und auch dann, wenn sie gefunden sind, ist Folgendes zu beachten: Auch die erfolgreichsten Fondsmanager werden von Zeit zu Zeit schlechtere Ergebnisse als ihre Benchmark liefern. (w/jw)

BEI VERLUSTEN ABGELTUNGSSTEUER SPAREN

SO WEINT DER FISKUS MIT

Depotbesitzern, an denen die Börsenturbulenzen der letzten Wochen nicht spurlos vorbeigegangen sind, bleibt ein kleiner Trost: Der Staat kann an entstandenen Verlusten beteiligt werden.

Seit Anfang 2009 fällt auf die erzielten Anlagegewinne bekanntlich die Abgeltungssteuer in Höhe von 25 Prozent (plus Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer) an. Soweit, so unangenehm. Zu beachten ist aber, dass Anleger auch alle realisierten Verluste geltend machen können. Gerade am Jahresende sollten Steueroptimierer daher ganz gezielt Positionen verkaufen, die noch in der Verlustzone liegen. Das verringert die persönliche Steuerlast. Auch die vom Fiskus gewährten Freibeträge puffern den Depotschaden. Bei der Steueroptimierung für die Depots und der Entscheidung, welche Positionen veräußert werden können, helfen wir Ihnen selbstverständlich gerne.

Aber aufgepasst: Ab dem 1. Januar 2016 gelten neue Regeln. So werden die Freistellungsaufträge für Kapitalerträge an diesem Stichtag ungültig, wenn der Bank nicht die Steuer-Identifikationsnummer (ID) des Kunden vorliegt. (cs)

IMPRESSUM

Konzeption: FinTax Consulting Ltd, Talstr. 2, 69493 Hirschberg

Gestaltung und Produktion: OpenMinded Gesellschaft für Projektentwicklung und Realisation mbH
Vordergasse 10, 69493 Hirschberg, Internet: www.open-minded.de

Redaktion: Christopher Sättele (cs) (V.i.S.d.P.), Thomas Sättele (tps), Dr. Wolfgang J. Westerhaus (w/jw),
E-Mail: redaktion@fondsnnews.de

Disclaimer: Den FondsNews Disclaimer erhalten Sie im Internet unter:
www.fondsnnews.de oder auf Anfrage direkt vom Kundenservice.

Fotos: Alis Photo, antoni halim, chungking : alle @shutterstock.com; freshidea @fotolia.com;

Die Broschürenzusammenstellung wurde sorgfältig geprüft und beruht auf uns vorliegenden Informationen unserer Vorlieferanten. Trotzdem können wir keine Gewähr für Druckfehler und Irrtümer sowie technische Änderungen übernehmen. Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

© 2015 All rights reserved FinTax Consulting Ltd